

Der gesellschaftliche Wandel fordert die Ausbildungen

Autor(en): **Twisselmann, Wiebke / Schleicher, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **105 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gesellschaftliche Wandel fordert die Ausbildungen

Ende 2007 hat der Bundesrat den Fachhochschulen grünes Licht für den Start von Masterstudiengängen gegeben. In diesem Herbst gehts los: Fachhochschulstudierende können künftig einen Master in Sozialer Arbeit erwerben.

Das Sozialwesen ist in allen westlichen Gesellschaften zu einem zentralen politischen und volkswirtschaftlichen Faktor geworden. Und auch die Sozialhilfe ist heute vermehrt Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, mitunter sogar Wahlkampfthema. Mit wachsender Komplexität der Ursachen und Auswirkungen sozialer Probleme steigen die Anforderungen an die Berufspraxis. Das führt zu einer weiteren Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Gute Ausbildungsangebote haben sich der veränderten Situation immer von neuem zu stellen.

ERWARTUNGEN DER ARBEITGEBENDEN

Im Bericht zu den Erwartungen ihrer Mitglieder an die Fachleute der Sozialen Arbeit* stellt die SKOS fest, dass «Fähigkeiten, die zur Bearbeitung konzeptueller Fragestellungen erforderlich sind» von den befragten Arbeitgebenden als «deutlich gering» bewertet werden. «Die mit der Schaffung der Fachhochschulen stark akademisch ausgerichteten Curricula erschweren das dringend notwendige Training von soft skills.» Zugleich wird im Bericht aber festgestellt, dass der Sozialen Arbeit bei der dringend notwendigen Professionalisierung der Sozialhilfe eine Schlüsselfunktion zukomme. «Weil die Soziale Arbeit aber noch immer Mühe hat, ihren gesellschaftlichen Nutzen und ihre Wirkung zu kommunizieren», falle diese Beurteilung von den Befragten jedoch unterschiedlich aus.

Angesichts der beschränkten Zeit, die für die Ausbildung von Bachelors zur Verfügung stehe, würde die Erfüllung dieser unterschiedlichen Erwartungen an die Ausbildungsstätten zu Zielkonflikten führen.

ZWEI DIPLOMSTUFEN UND EIN BASIS-ELITE-MODELL

Der gesetzliche Auftrag an die Fachhochschulen, den Bachelor-Studiengängen (Diplomstufe 1) Masterstudiengänge anzuschliessen (Diplomstufe 2), bietet Gelegenheit für eine strukturelle Neuordnung. Sie ist darauf angelegt, den verschiedenen und steigenden Anforderungen auch künftig nachzukommen.

Die Masterstudiengänge sind Teil der Berufsqualifikation. Allerdings sind sie jenen 20 Prozent der Studierenden vorbehalten, die ihren «Bachelor» am besten abschliessen. Sie bieten den Studierenden Erweiterung und Vertiefung und bereiten sie auf anspruchsvolle Einsätze in Fachexperten- und Stabsfunktionen vor – für die Praxis und für Forschungs- und Entwicklungs-

projekte. Diese Funktionen sind im Sozialbereich heute in der Regel durch professionsfremde Personen besetzt. Mit dem Master in Sozialer Arbeit eröffnet sich somit die Möglichkeit, wichtige Schnittstellen zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis nicht mit Quereinsteigern zu besetzen, sondern mit Berufsleuten, die das Metier – aus ihrer Berufspraxis als Bachelors – von Grund auf kennen.

THEORIE UND PRAXIS

Der Bachelor wird dadurch als «Regelabschluss» (80 Prozent der FH-Absolvierenden) nicht entwertet. Solides Fachwissen, die Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse zu rezipieren (nicht zu produzieren), Theorien in die Praxis umzusetzen und vor allem das Training berufspraktischer Kompetenzen werden aber wieder in den Mittelpunkt gerückt. Sowohl im Bachelor wie auch im Master sind die Zusammenarbeit mit der Praxis und die Orientierung an ihren Erwartungen für Fachhochschulen von grosser Bedeutung.

Auf Bachelorstufe sind die Ausbildungsstätten zum Beispiel für die Praxisausbildung weiterhin auf eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Institutionen angewiesen. Auf Masterstufe möchten die Fachhochschulen besonders für Projekt- und Forschungsarbeiten auf Fragestellungen aus der Praxis zurückgreifen. Aber nicht nur das: Fachhochschul-Dozierende haben sich auf jeder Ausbildungsstufe immer auch über ihren Praxisbezug zu legitimieren. Denn der Anspruch, dass an einer Fachhochschule «ein Beruf studiert» werden kann, wird mit der Masterstufe eingelöst. Hier wird die Brücke geschlagen zwischen Beruf und akademischer Welt – ein altes bildungspolitisches Postulat.

FACHKADER FÜR PRAXIS, FORSCHUNG UND LEHRE

Alle schweizerischen Fachhochschulen für Soziale Arbeit haben sich auf ein Rahmenkonzept zur Umsetzung des gesetzlichen Master-Auftrags geeinigt (s. www.sassa.ch). Ihm liegen verschiedene Erhebungen bei Arbeitgebenden zugrunde. Sie halten unter anderem fest, dass anspruchsvolle Stab- und Fachkaderstellen im Nonprofit- und Verwaltungssektor des Sozialwesens mit Fachkräften zu besetzen sind, die nicht primär nur über sozialarbeiterische, sozialpädagogische oder animatorische Fähigkeiten für die Arbeit mit den verschiedenen Klientengruppen verfügen, sondern die ihre Stärken in der

konzeptuellen, planerischen und/oder forschenden Arbeit haben. In Masterstudiengängen wird deshalb neben der Aneignung von Theorien auch solches methodisches Handwerkzeug erarbeitet, zum Beispiel in praxisorientierten Projekten. Zudem werden das Erkennen von komplexen Zusammenhängen und das selbstständige Lösen von Problemen geübt. Fundiertes wissenschaftliches Arbeiten und fachliche Praxisorientierung sollen zu einer erhöhten Berufsqualifikation führen. Mit diesem Profil wird der Masterstudiengang auch einen Beitrag zur Nachwuchsförderung für die Lehre an den Fachhochschulen leisten – ein dringendes Postulat: In der Studie der SKOS wird nämlich nicht zum ersten Mal bemängelt, dass Dozierende an Fachhochschulen manchmal praxisfern sind. Gefragt sind deshalb ehemalige Bachelors mit Berufserfahrung.

ZWEI ANBIETER

Das Rahmenkonzept zum Master in Sozialer Arbeit wurde in den vergangenen Monaten von zwei Anbietern konkretisiert: von der Fachhochschule Nordwestschweiz in Zusammenarbeit mit anderen Partnern (s. Box) sowie von einer Kooperation der Fachhochschulen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich. Dieser Kooperations-Master ist ein bildungspolitisches Novum. Er profiliert sich durch Praxisnähe, Fokussierung auf wissenschaftsgetriebene Berufsqualifikation bei grosser thematischer Breite und durch eine Struktur, die den Bedürfnissen berufstätiger Teilzeitstudierender entgegenkommt. Der Studiengang startet Mitte September und Mitte Februar mit jeweils maximal 60 Studierenden. ■

Wiebke Twisselmann

Studiengangsleiterin Kooperations-Master in Sozialer Arbeit

Johannes Schleicher

Fachbereichsleiter Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Weitere Infos: www.masterinsozialerarbeit.ch

*SKOS (Hrsg.), Erwartungen der Arbeitgebenden an das sozialarbeiterisch tätige Personal in der Sozialhilfe und die Berufsausbildungen, Bern 2005.

Ein Glossar bildungspolitischer Schlüsselbegriffe finden Sie unter www.masterofsocialwork.ch

«DOUBLE MASTER OF ARTS»

Das Master-Studium der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) mit Schwerpunkt «Soziale Innovation» wird in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Fachhochschule Freiburg im Breisgau (EFH) und der Universität Basel durchgeführt. Es baut auf dem an der Hochschule für Soziale Arbeit entwickelten «Modell der kooperativen Wissensbildung» auf. Kennzeichnend für diese Form der Wissensproduktion ist, dass zur Bearbeitung von Handlungsproblemen verschiedene Akteurinnen und Akteure mit verschiedenen Sichtweisen zusammenkommen und in einem kreativen und kooperativen Prozess neues, forschungsbasiertes und handlungsleitendes Wissen erzeugen. Die Verschränkung von wissenschaftlichem Wissen und Erfahrungswissen der Praxis wird damit zum Kern der Entwicklung von Innovation und damit zum Kern des Master-Studiums.

Das Master-Studium, das voll- oder teilzeitlich in drei bis sechs Semestern studiert werden kann, befähigt die Studierenden, die einen FH- oder Uni-Bachelor beziehungsweise ein FH- oder Uni-Diplom in Sozialer Arbeit mit Mindestqualifikation mitbringen, Soziale Arbeit und Sozialpolitik auf organisationaler, programmatischer und methodischer Ebene zu optimieren. Ziel ist die Ausbildung von kompetenten Akteurinnen und Akteuren an der Schnittstelle von Forschung und Praxis.

Die Evangelische Fachhochschule Freiburg im Breisgau bietet den Studierenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Zusatzsemester an, womit der Anschluss an das Promotionsstudium (PhD) sowie an den europäischen Raum sichergestellt ist. Die Studierenden erhalten zusätzlich zu ihrem «Master of Arts in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Innovation» der FHNW einen «Master of Arts in Sozialer Arbeit» der Evangelischen Fachhochschule Freiburg im Breisgau.

Elena Wilhelm

Co-Leiterin Master-Studium, FHNW

Weitere Infos:
www.masterstudium-sozialerarbeit.ch